

konnte ich nicht abwarten. Ich kann nicht leugnen, daß mir die Sache allmählich — ich mochte annähernd dreihundert Lieder vernommen haben — etwas langweilig wurde. In solchen Fällen erlischt auch das lebhafteste Interesse am Vogelgesang. Die Wirkung wird dann eine andere, als die oben erwähnte. Ich möchte sie mit dem Geständnis kennzeichnen, daß, wenn ich auf meinen ornithologischen Ausflügen einmal im Freien unter dem blauen Himmelszelt bei Mutter Grün ein Mittagsschläfchen wagte, der andauernde Gesang einer Goldammer mich am ehesten und sanftesten in den Schlaf gewiegt hat!

Der Ortolan (*Emberiza hortulana* L.) Brutvogel in der Pfalz.

Von

Fr. Zumstein (Bad Dürkheim).

Am 3. Mai 1914 erlegte Prof. L. Müller aus München im Dürkheimer Bruche zwischen der Eisenbahnbrücke und dem Maxdorfer Walde drei Gartenammern (1 ♂, 2 ♀♀), die ersten Belegstücke für die Pfalz. Wohl erwähnen die Gebr. Heußler in ihrer verdienstvollen Arbeit „Vögel der Rheinpfalz“¹, die Gartenammer als Brutvogel bei Speyer. Sie schreiben: „Den Vogel selbst haben wir aus der Pfalz noch nicht erhalten, wohl aber fanden wir am 10. Mai 1888 bei Speyer unter einem überhängenden Grasbüschel ein Nest mit fünf Eiern, die, wie sich nachträglich herausstellte, solche des Gartenammers waren. Wir sahen damals den weiblichen Vogel recht wohl, erkannten ihn aber nicht.“ Man sieht, die Mitteilung kennzeichnet sich schon durch ihre Fassung als unsicher und bei der nachträglichen Feststellung der Art auf Grund der Eierbestimmung ist ein Irrtum nicht ausgeschlossen. Nachdem nun die Belegstücke für das Vorkommen der Gartenammer in der Pfalz beigebracht waren, galt es, auch den sichern Nachweis als Brutvogel zu liefern. Von Sommer 1918 ab suchte ich nach dieser seltenen Vogelart. Aber weder in diesem noch im nächsten Jahre fand ich eine Spur; nicht einmal als Durchzügler konnte ich die Gartenammer feststellen.

Ende April 1920 nahm ich das Suchen wieder auf. Schon waren verschiedene Gänge ins Bruch erfolglos geblieben. Da kam der 2. Mai, ein warmer Maientag. Ein schwacher Wind wehte aus SW; der Himmel war leicht bewölkt. In der Nacht waren Pirol, Gartenspötter und Grauer Fliegenfänger angekommen; also richtiges Zugwetter. Gegen 8 Uhr a. m. wanderte ich am Rande des Bruches entlang, links die Bruchwiesen, rechts ein Abhang mit Weinbergen und Äckern. In der Nähe der Braunkohlengrube fliegen drei Vögel von

1) Ornis VIII, 1896, p. 509.

einem Kirschbaume auf einen sandigen Acker herab. Ich nehme den einen ins Glas und habe zu meiner freudigen Überraschung ein Gartenammermännchen vor mir. Der graue Kopf, die gelben Bartstreifen und die rostrote Unterseite machen es sofort kenntlich. Auch der zweite Vogel ist ein ♂, der dritte, etwas abseits und vom Grase mehr verdeckt, wahrscheinlich ein ♀. Die Vögel suchen auf dem Boden nach Nahrung. Bald werden sie ängstlich; der Anführer lockt mehrmals. Alle drei fliegen etwa 100 m weiter auf einen Baum. Der Lockton hat Ähnlichkeit mit dem „zwit“ der Goldammer, klingt aber doch wieder anders. Als ich mich dem Baume nähern will, tönt wieder ein Warnruf. Die Ammern fliegen fort über das Bruch hinweg. Ihr ganzes Gebaren macht den Eindruck von Durchzüglern.

Am 3. Mai, pm 6 Uhr war mein Suchen erfolglos. Aber am 8. Mai, pm 5 $\frac{1}{2}$ Uhr traf ich wieder ein Paar in Obstanlagen in der Nähe der Eisenbahnbrücke, von der ersten Fundstelle etwa 2 km entfernt. Die Vögel liefen auf dem Boden umher und waren viel ruhiger als die ersteren. Ich hielt sie für ein Brutpaar. In der nächsten Zeit besuchte ich jede Woche zu den verschiedensten Tageszeiten dieses Gebiet. Durch die Beschreibung im „Neuen Naumann“ war ich mit dem Gesange dieser Art so ziemlich vertraut; aber es wurde Ende Juni und von dem Gartenammerpaare hatte ich nichts mehr bemerkt.

Am 28. Juni, um 10 Uhr, durchwanderte ich das Gebiet westlich des Eisenbahndammes, von der zuletzt erwähnten Fundstelle etwa 1 km entfernt. Da drang unerwartet fremder Vogelgesang an mein Ohr. Schwermütig klang es: \widehat{Ri} , \widehat{ri} , \widehat{ri} , $\widehat{-r\ddot{u}}$; \widehat{ri} , \widehat{ri} , \widehat{ri} , $\widehat{-r\ddot{u}}$. Ich dachte sofort an die Gartenammer. Bald fand ich den Sänger auf einer Bohnenstange in einem Acker. Die Strophe wurde drei oder viermal wiederholt. Der Vogel ließ mich auf etwa 20 m herankommen. Dann wurde er ängstlich, lockte lebhaft $\widehat{j\ddot{u}h}$, $\widehat{j\ddot{u}-e}$; $\widehat{j\ddot{u}h}$, $\widehat{j\ddot{u}-e}$ und flog etwa 100 m weiter auf einen Baum. Ich mußte die Beobachtung an diesem Tage abbrechen. Am 29. Juni, p. m. 6 Uhr war ich wieder in dem Gebiete; aber mein Suchen blieb erfolglos.

Zum bessern Verständnis der weiteren Beobachtungen soll das Wohngebiet der Gartenammer eine kurze Beschreibung erfahren. Es ist ebenes, fruchtbares Ackerland, ein Teil des vor etwa 100 Jahren trocken gelegten Bruches. Auf der Südseite befindet sich ein 1,5 m breiter und ungefähr 0,8 m tiefer Abzugsgraben, welcher auch im Sommer Wasser enthält. Längs desselben stehen links und rechts Zwetschgenbäume. Mit dem Graben zieht in etwa 60 m Entfernung auf der Nordseite ein Feldweg parallel, ebenfalls von Zwetschgenbäumen eingefast. Die Äcker ziehen von dem Feldweg bis zum Graben und sind abwechselnd mit Korn, Gerste, Kartoffeln, Klee, Dickwurzeln (Runkelrüben) und allerlei Gemüse angebaut. Ein Acker, etwa 10 m breit, ist mit Kartoffeln angepflanzt; in der Mitte

befindet sich ein kleines Bohnenland, die Stangen 1,5–2 m hoch. Ein 2 m breiter Streifen am Rande ist mit Dickwurzeln besetzt. Dann kommt jenseits der Furche ein Acker mit fast reifer Gerste. In diesem Gelände wohnen Goldammer, Grauammer, Dorngrasmücke und Rotrückiger Würger.

30. Juni, p. m. $\frac{1}{2}$ 6–7 Uhr. Ich nehme meinen Beobachtungsplatz unter einem Zwetschgenbaum am Graben, ungefähr 30 m von den Bohnenstangen entfernt. Nach längerem Warten höre ich wieder den Lockton jüh, ji-e. Das ♂ sitzt auf einer Bohnenstange. Es bemerkt mich, ist ängstlich, lockt mit kurzen Unterbrechungen etwa 10 Mt. lang. Dabei sitzt es unbeweglich auf der Spitze der Stange; nur einigemal zuckt es mit dem Schwanz auf- und abwärts. Jetzt kommt auch das ♀ und setzt sich auf eine Stange. Aus seinem Schnabel hängen weiße Flügel heraus; es hat einen Schmetterling gefangen. Das ♀ lockt ebenfalls jüh, ji-e und fliegt nach kurzer Zeit am Rande des Gerstenackers, etwa 10 m von den Bohnen entfernt, ein. Kaum $\frac{1}{2}$ Minute später fliegt es ohne Futter in der Furche, etwa 6 m von der Einflugsstelle, wieder auf und zur Stange zurück. Nun fliegen beide Vögel davon. Ich hatte aber jetzt die Gewißheit, daß sich in der Nähe des Bohnenlandes das Nest mit Jungen befand. An diesem Abend sah ich trotz längeren Wartens das Ammerpaar nicht mehr.

2. Juli, p. m. $\frac{1}{2}$ 6–7 Uhr. Bei meiner Ankunft höre ich schon lebhaftes Locken. Das ♂ sitzt auf der Stange, bald kommt auch das ♀ mit Futter. Ich nehme meinen Platz wieder unter einem Zwetschgenbaume. Anfangs sind die Vögel noch etwas ängstlich und locken längere Zeit, bevor sie zum Füttern niederfliegen. Bald aber haben sie sich an meinen Anblick gewöhnt. Die Fütterung erfolgt jetzt ununterbrochen. In Zwischenpausen von etwa 5–7 Minuten erscheint einer der Vögel. In der Regel nehmen sie zuerst auf der Spitze einer Stange Platz, locken kurze Zeit und fliegen dann 8–10 m von den Bohnenstangen entfernt in den Kartoffel- oder Gerstenacker nieder. Manchmal erfolgt dieser Einflug auch direkt aus der Luft. Der Ausflug geschieht etwa nach $\frac{1}{2}$ Minute, einige Meter von der Einflugstelle entfernt. In der Regel kehren die Vögel zu den Bohnenstangen zurück, lassen wieder ihr jüh, ji-e hören und fliegen dann in einen benachbarten Acker oder weiter über die Zwetschgenbäume hinweg. Dreimal höre ich in $1\frac{1}{2}$ Std. den Gesang des ♂. Nach längerer Beobachtung finde ich, daß der Ausflug meistens in der Furche erfolgt. Ich vermute, daß das Nest am Rande des Gerstenackers steht. Nun ändere ich meinen Platz so, daß ich die ganze Furche mit dem Glase übersehen kann. Bald kommt ein Vogel mit Futter in die Furche; aber er merkt, daß er beobachtet wird, und fliegt wieder auf die Stange zurück. Dasselbe wiederholt sich noch zweimal. Gegen 7 Uhr durchsuche ich dann auf einer Strecke von ungefähr 10 m Länge und 1 m Breite jedes

Gerstenbüschel; aber ein Nest ist nicht zu finden. Die Vögel sitzen unterdessen auf den Bohnenstangen und locken ganz ängstlich. Bei meinem Weggange höre ich noch einen eigenartigen Gesang. Auf das letzte $\widehat{r\ddot{u}}$ folgt ein Nachschlag, so daß die Strophe $\widehat{r\ddot{i}}$, $\widehat{r\ddot{i}}$, $\widehat{r\ddot{i}}$, $\widehat{r\ddot{u}}$ a klingt.

4. Juli, $\frac{1}{2}8$ — $\frac{1}{2}11$ Uhr a. m. Ein prächtiger Sommersonntagmorgen. ♂ und ♀ sind eifrig mit der Fütterung der Jungen beschäftigt, in gleicher Weise wie am 2. Juli. Ich höre häufig den Lockton, ganz vereinzelt den Gesang. Einmal setzt sich das ♂ auf den Ast eines Zwetschgenbaumes, kaum 5 m von meinem Beobachtungsplatz entfernt. Meine ganze Aufmerksamkeit richtet sich auf den Ein- und Ausflug. Einmal fliegt das ♂ in der jenseitigen Furche des Kartoffelackers nieder, läuft unter den Stauden quer über den ganzen Acker und kommt auf der andern Seite in der Furche hervor. In dem Kartoffelacker steht eine ganz dürre Staude am Rande der Dickwurzeln, ungefähr 2 m von der Furche entfernt. Nach längerer Beobachtung merke ich, daß die Vögel nach der Fütterung der Jungen viel seltener in der Furche als an dieser Stelle auffliegen. Ich verlege meinen Beobachtungsplatz mehr in die Nähe der Bohnenstangen. Da höre ich während des Fütterns leises Betteln der Jungen. Nun bin ich meiner Sache sicher. Nach fast dreistündiger Beobachtung beginne ich mit dem Suchen. Bald finde ich auch in der Nähe der dürren Staude das Nest. Es steht in einer Bodenvertiefung zwischen den vier oder fünf Stengeln eines Kartoffelstockes, ungefähr 2 m von der Furche entfernt. Der Ein- und Ausflug der alten Vögel an den verschiedensten Stellen sollte den Beobachter nur täuschen.

In dem Neste befinden sich vier Junge. Auf dem Unterrücken sind sie noch nackt. Kopf und Oberrücken sind mit schwarzgrauem Flaum bedeckt. Die Kiele der Schwung- und Schwanzfedern sind bereits durchgestoßen. Die Schnabelränder sind gelb, der Rachen dunkelrot. Die heiße Mittagssonne liegt auf dem Neste. Die Kartoffelstengel sind halb verdorrt und spenden keinen Schatten mehr. Ein Junges ist auf den Nestrand geklettert. Während ich am Neste stehe, sitzen die alten Vögel auf den Bohnenstangen und locken unaufhörlich.

6. Juli, $\frac{1}{2}6$ — $\frac{1}{2}7$ Uhr p. m. Die alten Vögel füttern in der gleichen Weise wie früher. Ich höre verschiedenmal den Gesang, einmal wieder die seltene Strophe $r\ddot{i}$, $r\ddot{i}$, $r\ddot{i}$, $-r\ddot{u}$ -a. Ich trete an das Nest. Die Jungen sind schon halbflügge. Aus den Hüllen spitzen die Schwung- und Schwanzfedern. Der Rücken ist mit bräunlichen Federchen bedeckt. Das Nest enthält nur noch drei Junge. Der Ausreißer hat den Rückweg nicht mehr gefunden.

8. Juli, $\frac{1}{3}6$ Uhr p. m. ♂ und ♀ sitzen auf einem Zwetschgenbaume am Feldwege und locken unaufhörlich. Das Nest ist leer, aber un-

beschädigt. Der Boden ist mit vielen weißen Schuppen bedeckt. Die Jungen sind sicher ausgeflogen. Nimmt man den 29. Juli als Tag des Ausschlüpfens aus dem Ei, so waren sie nur neun Tage in dem Neste. Die Jungen müssen sich unter den Kartoffelstauden versteckt haben. Das ♂ fliegt einmal auf die niedergedrückten Kornhalme und kehrt mit Futter in den Kartoffelacker zurück. Das ♀ fliegt am Rande des Kornackers mit Futter zur Erde. Einmal sitzt das ♂ 5 Minuten lang in meiner Nähe auf einem Mildenstengel und lockt ängstlich. Ich kann aber trotz zweistündiger Beobachtung keine jungen Vögel sehen.

10. Juli, 6 Uhr p. m. Ich muß $\frac{1}{4}$ Stunde warten, bevor ich den Lockton höre. Das ♂ sitzt auf einem Zwetschgenbaume, fliegt aber gleich weg und kehrt nicht mehr zurück. Nun nehme ich das Nest heraus. Die Unterlage und Außenwände bestehen aus dürren Halmen und Blättchen. Das Innere ist mit feinen Würzelchen und kleinen, weißen Haaren ausgelegt. Auch Stückchen von Schwanzhaaren des Pferdes befinden sich dabei. Der innere Durchmesser des Nestes beträgt 7 cm, mit den Nestwänden 8,5 cm, die Tiefe 3,5 cm. Das ganze Nest macht den Eindruck eines sorgfältig ausgeführten, regelmäßigen Baues.

Nun noch einige Bemerkungen über die Stimmlaute der Gartenammer. Den eingangs erwähnten Lockton der durchziehenden Vögel habe ich am Nistplatze nicht mehr gehört, aber von beiden Geschlechtern häufig das „jüh“ und „ji-e“. Die Darstellung i-e soll einen Laut bezeichnen, der zwischen den Vokalen i und e in der Mitte liegt. Das „jüh“ klingt tief, voll und erinnert an das melancholische „lüt“ des Gimpels. Das ji-e ist höher, durchdringender, spitzer. Diese beiden Töne folgen nun beim Locken in bunter Abwechslung aufeinander. Eine bestimmte Gesetzmäßigkeit habe ich wenigstens nicht herausfinden können. Es entstehen Reihen wie jüh, ji-e, jüh, ji-e, jüh, ji-e usw.; dann jüh, jüh, jüh, jüh; dann ji-e, ji-e, ji-e; ferner jüh, ji-e, ji-e, ji-e; auch jüh, jüh, jüh, ji-e. Die Tonstärke ist ebenfalls verschieden; manchmal kommt das „jüh“ ganz leise hervor. — Der Gesang macht einen eigenartigen, schwermütigen Eindruck. Auf drei kurze Töne folgt ein längerer vierter, welcher eine kleine Terze tiefer liegt. Ich möchte die einfache Strophe mit den Silben \widehat{ri} , \widehat{ri} , \widehat{ri} — $\widehat{r\ddot{u}}$ wiedergeben. Manchmal hörte ich diese Strophe nur einmal, in der Regel wurde sie zwei-, drei- oder viermal wiederholt. Zuweilen wurde auch der letzte Zon weggelassen; dann klang es \widehat{ri} , \widehat{ri} , \widehat{ri} . Zweimal vernahm ich die Strophe, in welcher auf den letzten Ton noch ein Nachschlag erfolgte, ungefähr wie \widehat{ri} , \widehat{ri} , \widehat{ri} — $\widehat{r\ddot{u}}$ -a. Vielleicht ist dieses „a“ nur

als zufälliges Ergebnis anzusehen: Das ♂ ließ sein Lied nur ganz selten hören; doch ist zu bedenken, daß anfangs Juli die Zeit des Singens schon vorüber ist.

Ich komme zum Schlusse mit meinen Beobachtungen. Am 13. Juli, $1/26-1/27$ Uhr p. m., bin ich wieder an der Stelle. Kein Vogel ist mehr zu sehen. Vom 15. Juli bis 3. August war ich verreist. Dann kam ich noch einigemal in das Gebiet; doch von den Gartenammern war nichts mehr zu bemerken.

Entgegnung.

In seiner bekannten tief schürfenden Kleinarbeit hat Herr Dr. Erich Hesse eine Reihe von Bemerkungen über mein Buch über die Vögel Brandenburgs veröffentlicht (J. f. O. 1920, 272—291). Viele der von ihm gerügten Fehler waren mir nicht fremd. Sie finden in der entsetzlichen Hast, in der die Arbeit gedruckt werden mußte, um den stetig fortschreitenden Drucktariferhöhungen zu entgehen, die mir die Herausgabe unmöglich gemacht hätten, ihre Erklärung und Entschuldigung. Wäre diese Eile nicht nötig gewesen, so würden viele der von Herrn Dr. Erich Hesse entdeckten Fehler, daß z. B. einmal Carl Bolle und ein anderes Mal C. Bolle, daß einmal Bernard Altum und ein anderes Mal B. Altum gedruckt wurde, und dergleichen Dinge mehr vermieden worden sein. Ich glaube aber, daß der innere Wert meiner Arbeit durch solche und ähnliche Ausstellungen nicht leiden wird.

Auf einen Punkt der Moniten des Herrn Dr. Erich Hesse möchte ich indessen hier zurückkommen. Er schreibt: „Weiter erscheint mir für den bibliographischen Teil die Anwendung der Autoren in alphabetischer Reihenfolge, und unter dieser dann die einzelnen Veröffentlichungen chronologisch geordnet ebenfalls bei weitem übersichtlicher, wie es z. B. auch in den Faunen von Kollibay, le Roi, Hagen, Tischler und Heyder durchgeführt ist.“ Mir nicht. Ich halte die chronologische Anordnung in einer faunistischen Literaturübersicht, welche die historische Entwicklung der stetig wachsenden Erkenntnis der Erforschung eines Gebietes klar und scharf wieder spiegeln soll, für die allein richtige. Ich befinde mich bei dieser Ansicht in der besten Gesellschaft. Ich erinnere nur an die klassischen Arbeiten von Elliot Coues (1878—1880), die bei allen kompetenten Beurteilern begeisterte Aufnahme fanden; an die von Sharpe, Seebohm, Reiser, Sclater u. a. gegebenen Übersichten; ich erinnere ferner an das während des Krieges herausgegebene ausgezeichnete Werk von Mullens, Swann und Jourdain: *A geographical Bibliography of British Ornithology* (London 1919—1920), von dem bereits fünf Lieferungen vorliegen, und das im Anschluß an die phäno-